

„Darf ich Ihnen Lulu vorstellen?“ Es knurrten mich zwei entzückende Knopfaugen einer jungen schwarzen Zwergschäfer-Hündin an. Lulu wußte in dem Moment wohl nicht, ob sie ihr Frauchen beschützen oder sich in Szene setzen sollte. Eilana Lappalainen traf ich zu diesem Interview an einem Sonntagnachmittag in Berlin. Sie schien leicht aufgereggt, etwas schüchtern, doch dieser Eindruck verflog im Nu. Spontane Sympathie sprang von dieser offenen, modernen und attraktiven jungen Sängerin in einem solch starken Maß über, daß sogar eine privat entspannte Atmosphäre aufkam. Allzuviel Zeit hatten wir gar nicht, denn sie wollte noch zu ihrem Korrepetitor, um weiter an der Partie der Lulu zu feinen. Mit starkem Herzklapfen kommt sie immer wieder in unserem Gespräch auf diese unglaubliche Herausforderung zurück, die ihr Lofti Mansouri, Direktor der San Francisco Opera, gestellt hat. Sie berichtet voller Stolz, daß Mansouri sie nach einer „Flödermaus“-Aufführung in der letzten Saison gefragt hat: „Haben Sie Lust, bei mir die Lulu zu singen?“ Was sollte sie anderes als Ja zu diesem Angebot und dieser einmaligen Chance sagen? Dennoch bekam sie plötzlich Angst vor

ihren eigenen Courage. Ausgerechnet sie soll beim Festival „Femme fatale“ in San Francisco eine der schwierigsten Opernpartien interpretieren? Das mußte sie erst einmal überboltern. Unser Gespräch kreist immer wieder um Lulu, zum einen um die Opernrolle, zum anderen um Eilana Lappalainen, kleine Beschützerin, die stets unangefordert ihre Kommentare dazwischenbemüht.

Momentan sieht Eilana Lappalainen die Lulu als ein fragiles Wesen, das isoliert in einer eigenen Welt lebt und von anderen Menschen benutzt und zu einem schierigen Objekt degradiert wird. Aber da sieht sie auch schon wieder eine Gefahr. Inwieweit darf man persönliche Erfahrungen in eine solche Rollengestaltung einfließen lassen? Für sie entsteht ein Zwiespalt zwischen Realität und Bühne, den sie erst nach der Premiere klären kann. Und immer tiefer geraten wir ins Philosophieren, dann und wann unterbrochen durch die finnische Gustgeberin, die mit hausgemachten Kirsch-, Schoko- und Käsekuchen wieder an die nächste Realität erinnert. Und auch hier zeigt sich, daß die Sängerin eine ganz normale junge Frau ist, die solch süßen Verlockungen nicht widerstehen kann.

Eilana Lappalainen erzählt begeistert von ihrem Karrierestart. Mit 16 Jahren lernte sie im kalkonischen San José Irene Dalis kennen, und das war wohl der entscheidende

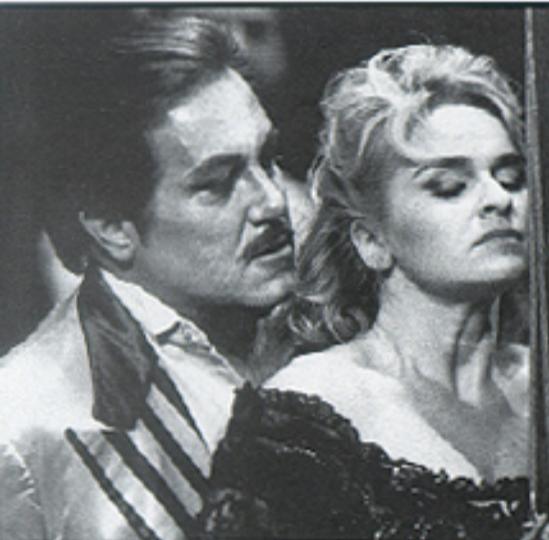
„Jede neue Rolle ist für mich ein neuer Lebensabschnitt“

Die Sopranistin traf Claus Peter Koscielny in Berlin

Eilana Lappalainen

2 Juli-Thema: Frauen für Wagner & Strauss

3 Juli-Thema: Frauen für Wagner & Strauss



Augenblick in ihrem Leben. Schon in der Schule spielte sie Geige und Klavier und bewöhnte sich gesanglich als Hauptdarstellerin in vielen Musicals. Sie strahlt: „Ja, das ist Amerika!“ Sie ließ Irene Dalis wissen, daß sie gern Opernsängerin werden wolle; und die baldende Mezzosopranistin war von dem Talent dieser jungen Eilana, war von ihrer Begeisterungsfähigkeit für die Oper so angetan, daß sie sich auf eine Zusammenarbeit einließ. Nach Hause ist Irene Dalis ihre Lehrerin, ihre Pädagogin, mehr noch ihre mutterliche Mentorin. Es kam der Tag, da sie nach New York auszog, um als Opernsängerin bekannt zu werden. Keinesfalls gering, wie Eilana Lappalainen nun einmal ist, suchte sie sich dort eine Lehrerin und fand sie in Rita Potone, der Frau des Dirigenten Giuseppe Frattoni. Diese Zeit bezeichnet sie sogar als „lernsüchtige Phase“. Eine weitere wichtige Persönlichkeit in ihrer Anfangszeit war Joan Durmomm von der Metropolitan Opera, zu der sie auch heute immer noch Kontakt hat und die ihr erzählt, welche Partien für sie richtig sind oder welche sie lassen soll. Außerdem hat Joan Durmomm die Cäbe, viele interessante Leute zusammenzubringen, die für die Kontinuität und Weiterführung einer Sängerinnen-Laufbahn wichtig sind.

Eilana Lappalainen bezeichnet es als großes Glück, diese Künstlerpersönlichkeiten zu Beginn ihrer Karriere getroffen zu haben. Hinzu kommen auch noch unzählige Erfahrungen mit Renato Scollto (mit ihm erarbeitete sie besonders intensiv die Madama Butterfly), Giorgio Tozzi, Nico Costol, Martina Arroyo, Sherrill Milnes, Fabrizio Milano und die Arbeit bei einem Opern Workshop in Israel. Erstaunlich war damals ihre Bescheidenheit, in die Position einer lernen den Gesangsschülerin zurückzugehen zu können, habe sie doch als ersten großen Rahmenauftakt in San José (von 1984 bis 1992) was sie dort fest engagierte und trat in über 30 Inszenierungen auf) trotz der Mahnungen vieler Kritiker die Cio-Cio-San. Der Erfolg gab ihr Recht, sie wiederholte ihn in Mexico City und Hamilton/Kanada, wo sie mit der von Presse und Publikum enthusiastisch gefeierten Lucia di Lammermoor einen weiteren Triumph erzielten konnte.

In Deutschland ist Eilana Lappalainen, die als Tochter finnischer Einwanderer in Toronto geboren wurde, durch ihr Engagement am Antikaisers Theater in Dessau bekannt geworden. Auch bei ihrem Europa-Start war wieder Irene Dalis die treibende Kraft. Für zwei Monate fuhr sie in die Alte Welt zum Vorsingen, packte eine deutsche Arie (Agathe, „Lolita, Lolita“) mit ein und kam so zu Johannes Felsenstein nach Dessau, der sie wieder und gleich vorfreudig. Und schon wieder gerät sie in Begeisterung, denn welcher Sänger wird noch einer so kurzen Audition schon ein zwei Jahre Vertrag anbieten? Natürlich sagte sie ja, obwohl sie sich zunächst von der Schwierigkeit einer sechswöchigen Probezeit keine Voraussagen machen konnte. Aber dennoch, das war ihr Start in Europa - mit der Amalia in Verdis „Rouben“, eine Purpur, die sie nicht oft gesungen hat, weil dann sehr andere Aufgaben auf sie zukommen. Kontinuierlich entwickelte sie aber in Dessau ein Repertoire,

das ihr stimmlich wie auch dorstellerisch Zufriedenheit bescherte. Sie denkt gern an ihre Arabella und ihre Elsa zurück und oben an die unglaublich intensive Zusammenarbeit mit Johannes Felsenstein als Violetta, Desdemona, Salome, Musetta und Senta. Sie hat dem Dessauer Haush die Treue, in der nächsten Saison wird sie dort Tosca in der Regie von Johannes Felsenstein und die Marschallin sein. Gerade die deutschen Partien haben es ihr angeboten, und da vor allem die Frauenfiguren in den Opern von Richard Wagner und Richard Strauss.



Sie nutzte die große Chance, als Götter Friedrich sie für die Senta an die Deutsche Oper Berlin als Proben Cover für Julia Veredy verpflichteten. Sie lernte immens aus der Regiearbeit, und den Lohn dafür erhält sie prompt. Sie gab ihr Debüt als Senta in einer Folgevorstellung mit dem Erfolg, daß sie in der nächsten Saison wieder in Berlin die Sento singen wird. Wichtig für Eilana Lappalainen bei einer Regie sind die Entwicklungphase und das Ausloten bis in den kleinsten Winkel der Partie. Mit Johannes Felsenstein hat sie auf diesem Gebiet die aufregendsten und fruchtbarsten Erfahrungen machen können. Und dennoch, das war ihr Start in Europa - mit der Amalia in Verdis „Rouben“, eine Purpur, die sie nicht oft gesungen hat, weil dann sehr andere Aufgaben auf sie zukommen. Kontinuierlich entwickelte sie aber in Dessau ein Repertoire,



Gleich noch der Lulu in San Francisco kommt in Dessau die Angèle in Teboks „Graf von Luxemburg“ auf sie zu. Am Auto-Theater in Esslingen stehen weitere Gastfahrtite an, es folgen zwei Aufführungen mit der Sento an der Deutschen Oper Berlin und vorher noch die Tosca in Dessau. Nun wurde sie wieder ihr italienisches Repertoire aktivieren, wie Madama Butterfly, Nedda oder Moddalena („Andrea Chénier“). Interessiert sich für die Adriana Lecouvreur, Marianne Lexcrut und „Traviatore“-Leonora und hofft, daß sie noch dem großen Erfolg als Jenufa eine

einer Massen-Mannen gleich, die sie aus Terningründen an die Deutschen Oper Berlin leider nicht nehmen konnte.

Besonders wichtig ist für Eilana Lappalainen die Worteutlichkeit beim Singen. Sie hat eine interessante Erfahrung machen können, z. B. in Dessau, wo sie die italienischen Opern in deutscher Sprache singt und der Meinung ist, daß man das persönliche Empfinden in den musikalischen Ausdruck einfließen lassen muß, dann ist die jeweilige Sprache nicht von primärer Bedeutung. Ein leichtes Seufzen läßt erkennen, daß sie in Gedanken bereits wieder bei der Lulu ist, kommt aber schnell wieder auf deutsche Opern zu sprechen, die sie bereits gesungen hat. Für die Stimmplege ist sie das Singen von Mozart-Arien für unerlässlich, steht es sogar als eine Art Medizin, weil sich die Stimmbänder von den vielen Strapazen auch wieder erholen müssen. Das gilt bei ihr allerdings nur mit der psychischen Übereinstimmung. Und da sind wir auch gleich bei den nicht so sehr geliebten Partien. Auch eine solche Erfahrung möchte Eilana Lappalainen, als sie in der vergangenen Saison in Dessau die Mamo in D’Alberts „Tiefland“ sang. Es fehlte ihr für den Zugang zu der Partie ein gewisser Teil, sie weiß zwar bis heute nicht, was es war. Nur der Gedanke an eine kommando Salome oder Ariadne heraufzieht sie während der Vorstellung. „Schwäche sind auch dazu da, um aus ihnen zu lernen, aber nur dann, wenn man vor ihnen keine Angst hat“. Dieses offene Bekennnis kommt von derselben Frau, die mit unverfalschter positiver Ausstrahlung sowohl über ihre starken Charaktereigenschaften, wie Disziplin, Durchsetzungswilligkeit oder Neugier, als auch über ihre Schwächen, wie Kompenfiabilität oder sexuelle Verletzbarkeit, unverblümmt spricht. Sie vergleicht den Beruf der Sängerin oft mit einem Tanz-Artisten und ist sich der vielen Angste darum durchaus bewußt. Jede neue Rolle ist für sie wie ein neuer Lebensabschnitt, weil sie stets versucht, sich ganz und gänzlich mit dem Charakter der Partie zu identifizieren.

Da für ihre Arbeit verbrauchte Energie erneuert sie mit einem ungewöhnlichen Freizeitprogramm. Neben sportlichen Aktivitäten wie Jogging, Radfahren oder Golf kombiniert sie Pop-Musik und schreibt dazu auch eigene Texte. An die Vormerkung dieser Arbeiten denkt sie auch, weiß aber genau, daß dieses Talent nicht unbedingt zu ihren starken Seiten zählt. Sie möchte es abhängig von ihrem Sternkreiszeichen, dem Skorpion, und blitzen um Entschuldigung, daß sie nun tatsächlich aufbrechen muß, da die Arbeit an der Lulu auf sie wartet.

Eilana Lappalainen: auf Seite 3 als Senta im „Hugenotten“ an der Deutschen Oper Berlin (Foto Kräuchi), auf Seite 4 links oben als Nedda mit Antonio Barasorda/Curia in „Il Pagliaccio“ an der Cinecittà Opera (Foto Greshong), darüber der „Cinematheque“ in der Oper San José, Irene Dalis und Senta singen Unimüberverständlich unterstreicht sie, daß es sich doch um wirklich „gute“ Musik handelt, um Gesangssparten, die auch von bedeutenden Promodionen interpretiert wurden. Eine Rosalinde, die Hanna Glawari oder die Angèle setzt sie sogar mit dem Interpretations-Raffinement

